

Der deutsche Metallarbeiter.

Organ des christlich-socialen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Herausgegeben vom Vorstande.

Erscheint alle 14 Tage.

Für Mitglieder des Verbandes durch die Zahlstellen gratis. — Abonnementspreis für Nichtmitglieder bei der Expedition (Duisburg, Mühlstraße 15) und bei der Post, Postzeitungspreisliste Nr. 1944 a, 85 Pfg. vierteljährlich.

Alle Zuschriften, die den Inhalt des Organs betreffen, sowie Einsendungen für dasselbe sind zu richten an den Redakteur F. Wieber, Duisburg, Decstr. 52. Inserate, Neubestellungen, Adressenänderungen und Beschwerden in der Zustellung sind an die Expedition zu richten. Insertionspreis im Voraus zahlbar, für die 4gepaltene Petitzeile 50 Pfg.

5. Jahrgang.

Duisburg, Sonnabend, den 16. Januar 1904.

Nr. 2.

Rückblick auf das Jahr 1903.

Wieder ist ein Jahr vorüber; ein bedeutungsvoller Zeitabschnitt für den Einzelnen wie für die Gesamtheit; wichtig genug, um einen Blick zurückzuwerfen zu lassen auf das Vergangene, um die wichtigen Momente nochmals dem Gedächtnisse zurückzurufen, und festzuhalten. In wirtschaftlicher Beziehung war dem Jahre 1903 eine bessere Note auszustellen, als seinen beiden Vorgängern. In den meisten Berufszweigen war eine merkliche Besserung der Arbeitsgelegenheit zu konstatieren, besonders in der Eisengroßindustrie wurde geradezu mit Anspannung aller Kräfte gearbeitet, und überstieg die Mehrproduktion des vorherigen Jahres um ein bedeutendes.

Leider war der Inlandmarkt noch nicht aufnahmefähig genug; der größte Teil wurde auf den Auslandsmarkt geworfen, oft sogar unter Herstellungskosten, was durch die Konkurrenz des Auslandes in mancher Beziehung noch vermehrt wurde. Auf dem Gebiete des Organisations- und Gewerkschaftslebens herrschte stehende Tätigkeit und mit Aufbierung aller Kräfte wurde in allen Dingen gearbeitet, um die Folgen des wirtschaftlichen Niederganges abzuwehren, die Organisationen auszubauen und widerstandsfähiger zu machen.

Erfreulicherweise geht der Organisationsgedanke vorwärts, auch im verfloßenen Jahre wurden tausende, ja hunderttausend von Arbeitern trotz der schwierigen Situation und Kämpfe für die Organisationen gewonnen. Den größten Anteil hatten die freien Gewerkschaften zu verzeichnen, doch auch die Christlichen haben trotz der vielen Gegner Fortschritte erzielt.

Zu beklagen bleibt nur, daß in vielen Fällen Zusammenschlüsse organisierter Arbeiter stattfanden, welche besser vermieden werden im Interesse der Arbeiter selber. Der lachende Dritte in solchen Fällen ist doch nur der Kapitalismus. Besonders ist dieses sozialdemokratische zu rügen, welche gestützt auf große Massen, glauben, rücksichtslos vorgehen zu dürfen.

Unbeschadet, daß jeder Teil das Seinige als das Richtige ansieht, kann und muß doch eine gegenseitige Achtung erfolgen. Dann wird in vielen Fällen ein erträglicheres und besseres Zusammenwirken möglich sein. Das letztere notwendig ist, hat das vergangene Jahr hundertfach bewiesen, wo das Unternehmertum auf der ganzen Linie gegen die Arbeiter vorging, ohne Unterschied, welcher Organisation die Beteiligten angehörten.

Die größeren Kämpfe, welche den Arbeitern aufgetragen wurden, sind in den meisten Fällen ungünstig verlaufen, so in Herlohn, Mannheim, Berlin, an den Westen, an der Weser usw. Dagegen sind in sehr vielen inneren Streiks und Lohnbewegungen die Arbeiter als Sieger hervorgegangen, wo trotz der schlechten Konjunktur noch erhebliche Verbesserungen errungen wurden. Die Metallarbeiter, welche vorwiegend dem kapitalkräftigsten, teilweise auch rücksichtslosesten Unternehmertum gegenüberstehen, wo noch der feudalistische Herr im Hause Standpunkt aufs strengste gewahrt wird, haben allen Grund, auf der Hut zu sein. Für die Zukunft werden sich die Dinge noch mehr zuspitzen als in der Vergangenheit.

Dem immer größer werden die Massen, die an den wirtschaftlichen Kämpfen teilnehmen. Deshalb hängt von der Beantwortung der Frage: Was ist in der Zukunft zu tun, um die Arbeiterschaft vor ähnlichen Vorkommnissen zu bewahren, alles ab. Als Antwort gilt zunächst: Vor jeden unbesonnenen Streik sich hüten, vorsichtig und klug operieren, den Gegner nicht zu ungelegener Zeit herausfordern, sich auch nicht provozieren zu lassen. Kleine Ursachen, große Wirkungen; das gilt sehr häufig, auch im Organisationsleben. Die Maßregelung irgend eines Kollegen erfolgt, an und für sich ein fast tägliches Ereignis, aber manche Begleiterscheinungen werden von den Unternehmern so gewagt eingefädelt, daß die Arbeiter glauben, eine Machtwortbeziehung zu müssen, ahnen aber nicht, daß das Unternehmertum diesen Trick gerade benutzte, um den Kampf zu entfesseln und sich vor der Öffentlichkeit

noch als die getränkte und überfallene Unschuld auszuspielen.

Dasselbe war der Fall in Herlohn, Birmasenz und anderen Orten. In dieser Klippe ist schon manche Bewegung gescheitert, nicht minder daran, daß ohne auf die Warnung vernünftiger Führer zu achten, sich Hals über Kopf in den Streit gestürzt wurde.

Der Kardinalpunkt liegt aber in der finanziellen Seite. Das haben die vergangenen Kämpfe bewiesen. Alle größeren Streiks oder Ausperrungen mußten aufgehoben oder abgebrochen werden, wie es sich in Herlohn und Berlin bei den Metallarbeitern zeigte. Die freien Verbände sind ja so schnell bei der Hand anders für die Niederlagen verantwortlich zu machen, in Berlin war dieses nicht möglich. Hier kämpfte der freie Verband all in mit seinen angeblichen 160 000 Mitgliedern, und konnte anderen die Schuld nicht aufgebürdet werden.

Deshalb ist auch in Berlin unter allen Wipfeln Ruh, während Herlohn noch fortwährend in der sozialdemokratischen Gewerkschaftspressen herumspukt, wobei man den Christlichen die Schuld gern aufhalsen möchte.

Der „Gewerksvereinsbote“ mußte zur Zeit zu berichten, daß der bekannte sozialdemokratische Abgeordnete Bernstein sich im Auftrage des freien Verbandes an die englischen Maschinenbauer beauftragt Unterstützung bei der Berliner Ausperrung gewandt habe, aber ohne Erfolg. Wir führen dieses an, nicht um uns darüber zu freuen, sondern zu zeigen, wie auch bei dem starken freien Metallarbeiterverbande Ebbé in der Kasse ist, ob schon seine Agitatoren sich oft gebärden, als könnten sie die ganze Welt händigen.

Für die Arbeiter ohne Unterschied, besonders für unsere Kollegen gilt es, von der Vergangenheit zu lernen. Die Mitglieder mehr noch als seither zur Opferfreudigkeit und zu erhöhten Beiträgen zu entflammen muß unsere Sorge sein, damit die Verbände leistungsfähig und im Momente der Gefahr nicht versagt. Im anderen Falle würden die Mitglieder selbst den Nachteil und Schaden zu tragen haben. Es muß Grundsatz bei allen Mitgliedern sein, den Beitrag in unserem Verbands ebenso hoch zu bringen, als bei den gegnerischen Verbänden, andernfalls haben dieselben uns gegenüber immer einen großen Vorprung, welcher sich an unsere eigenen Kollegen rächen müßte.

Ein weiterer Moment, der beachtet werden muß, ist die Unterstützungsfrage.

In den meisten Fällen werden, sobald eine kleine Erhöhung der Beiträge von 10 Pfg. in Aussicht genommen ist, die Unterstützungen so ausgebaut und emporgeschraubt, daß sofort alles davon verschlungen wird. Und so zu einer erheblichen Ansammlung von Reservenfonds nicht geschritten werden kann. Solange dieses System beibehalten wird, gewissermaßen die Organisationen von der Hand in den Mund leben müssen, d. h. froh sind, bei Jahresabschluss mit Einnahmen und Ausgaben zu balanzieren, werden die Unterhmer den Arbeitern stets die Bedingungen vorbikieren. Darüber dürfen sich unsere Kollegen keinerlei Täuschung hingeben. In der Zukunft werden die Metallarbeiter größere und schwerere Kämpfe zu bestehen haben, als in der Vergangenheit. Es werden größere Truppenmassen in den Kampf hineingezogen, und wenn nicht von Seiten der Arbeiter, dann von Seiten der Unternehmer. Solche aber über Wasser zu halten, sind große Mittel erforderlich.

Es kann deshalb in der Tat nur Unwissenheit und Beschränktheit sein, wenn einzelne Kollegen sich immer wieder den zu erhöhenden Beiträgen widersetzen. Wir in Deutschland verweisen immer gern auf die Erfolge der englischen und amerikanischen Arbeiter hin, das eine aber dürfen unsere Kollegen nicht vergessen, mit 20 oder 30 Pfg. wöchentlichen Beiträgen haben jene Arbeiter dieses nicht erreicht, sondern sie zahlen 1,50 Mk. bis 2 Mk. und mehr. Auch unsere Metallarbeiter in Deutschland werden auf die Dauer noch zu 1 Mk. Beitrag greifen müssen, wenn sie dem übermächtigen Kapital standhalten wollen.

Die Erkenntnis, daß nur mit hohen Beiträgen etwas zu erreichen ist, bricht sich auch in der deutschen Ar-

beiterchaft immer mehr Bahn. Zehnjährigenorganisationen, wie sie noch von 10 bis 15 Jahren an der Tagesordnung waren, sind glücklicherweise bis auf einige wenige Lokalvereine, ein überwundener Standpunkt. Eine ganze Reihe Verbände, darunter die Metallarbeiterverbände aller Richtungen, haben im verfloßenen Jahre eine, wenn auch nur kleine Erhöhung von 10 Pfg. vorgenommen. Hoffentlich hält dieser Opfermut auch für die Zukunft an.

Außer den vielen Kämpfen, in die auch unserer Verband verwickelt wurde, welche verhältnismäßig viele Opfer erforderten, war als wichtiges Ereignis die Einigung mit dem Gesamtverbande und den Anschließ des Siegerländer Verbandes zu verzeichnen. Mancher unserer Kollegen, welche vor Jahresfrist dieses wohl nicht zu hoffen gewagt haben, Seider hat ein Teil der Siegerländer Metallarbeiter sich verkleben lassen, sich wieder einem nicht bedeutenden Lokalorganisationsangehörigen. Als Vorstand diente vorwiegend die paar Pfennige höheren Beitrag, welche gebietet werden mußten. Wenn diese Arbeiter um solcher Postellen willen sich einem großen Ganzen abwenden, so ist ihnen nicht zu helfen. Die Erfahrung wird auch bei ihnen beste Lehrgemeisterin werden. Da noch in Essling, Gindab, und Billingen Lokalvereine von Metallarbeitern bestehen, so dürfte auf dem diesjährigen Gewerkschaftskongress, der Frage der endgültigen Generalisation ein Wort gesprochen werden müssen, damit endlich auch für die christlichen Metallarbeiter Einheitlichkeit erzielt wird, und so ein planvolles Arbeiten möglich ist. Den beteiligten Arbeitern selbst kann nur Vorteil daraus entstehen, da eine Lokalorganisation vollständig ohnmächtig ist. Den Zentralverbänden kann doch auch nicht zugemutet werden, immer dann einzuspringen, wenn die Sache zusammengebrochen ist. An verschiedenen Stellen scheint der Widerstand viel weniger bei den Mitgliedern, als bei den Führern zu liegen.

Ein erfreulicher Moment darf wohl noch Erwähnung finden. Der Kongress zu Frankfurt a. M., wo zum erstenmale 600 000 christliche Arbeiter sich zusammenfanden, um auch vor dem Forum der Öffentlichkeit die Rechte der Arbeiter zu fördern, auf energische Durchführung der Sozialreform hinzuwirken.

Erweiterung des Koalitionsrechtes, Anerkennung der Berufsvereine und Arbeitskammern, waren die Forderungen, welche als zunächst liegend erhoben wurden.

Daß dem Kongress große Beachtung geschenkt wurde, beweist die Tagespresse von Freund und Feind. Wir versagen uns des weiteren, an dieser Stelle darauf einzugehen. Hoffentlich können die Bemühungen der christlichen Arbeiter auch nach dieser Richtung von Erfolg gekrönt werden.

Alles in Allem genommen, haben die christlichen Arbeiter und vor allem unsere Kollegen Grund, mit dem verfloßenen Jahre zufrieden zu sein und mit frischem Mut und fester Zuversicht in die Zukunft zu schauen. Vor allen Dingen in der Agitation und Eifer nicht erlahmen, die Opferfreudigkeit gestärkt, mit allen Kräften an den weiteren Ausbau und Ausbreitung des Verbandes zu arbeiten. Dann wird auch in diesem Jahre der Verband das Seine beitragen, um das Wohl und Interesse der Kollegen zu fördern. Daher auch im neuen Jahre vorwärts.

Zur Genossenschaftsbewegung.

In Nr. 24 unseres Organs erschien ein Artikel unter obiger Ueberschrift: Es hat mich sehr gefreut, daß auch in unserem Organe diese Frage angebracht worden ist.

Zunächst bin ich mit dem Verfasser des Artikels ganz derselben Ansicht, daß die christliche Arbeiterschaft der Konsumgenossenschaftsbewegung mehr als bisher ihre Aufmerksamkeit widmen müssen. Es ist begreiflich, daß von unserer Seite aus, auf diesem Gebiete noch nicht viel gearbeitet worden ist, dann die christliche Gewerkschaftsbewegung — welche wichtiger ist als die Genossenschaftsbewegung — nimmt noch vorläufig die ganzen Kräfte der Führer der christlichen

Arbeiterchaft in Anspruch. Auch ist nicht zu verkennen, daß durch die Konsumgenossenschaften den christlichen Gewerkschaften die besten Kräfte entzogen werden. Es mag vielleicht von Uneingeweihten gesagt werden: Durch die Konsumgenossenschaften stellen wir Kräfte für die Gewerkschaftsbewegung frei, dadurch erhalten wir Leute, die den Rücken freilassen, und in wirtschaftlichen Kämpfen ein freies Wort reden können, ohne der Gefahr ausgesetzt zu sein, gemaskert zu werden. So richtig letzteres ist, so falsch ist ersteres. Die Leute, welche von der Genossenschaft angestellt werden, sind gewöhnlich so mit Arbeit überlastet, daß ihnen für die gewerkschaftliche Tätigkeit weniger Zeit übrig bleibt, als wie früher, wo sie noch ihre Stellung in der Fabrik oder sonst wo innehatten. Auf der Fabrik ist gewöhnlich um 7 Uhr Feierabend, aber für den Genossenschaftsangestellten kommt der Feierabend erst gegen 9 bis 10 Uhr. Doch darauf will ich später noch zurückkommen.

Trotz dieser Bedenken stehe ich selbstverständlich auf dem Standpunkte, daß die Konsumgenossenschaften von den christlichen Arbeitern mehr als wie bisher gefördert werden müssen. Hierzu möchte ich einige praktische Winke geben.

Eine Konsumgenossenschaft hat den Zweck ihren Mitgliedern zu billigen Preisen gute Ware zu verschaffen. Sie soll diese Aufgabe besser lösen als bisher, die kleinen Krämer es gemacht haben. Schon diese Aufgabe bringt uns den Gedanken nahe, bei Gründung von Genossenschaften darauf zu achten, daß diese Voraussetzungen gegeben sind. Dazu bedarf es zu allererst einer großen Mitgliederzahl. Geradezu vertroßlich ist es, in jedem kleinen Ort für 40-50-60 bis 100 Personen eine Konsumgenossenschaft zu gründen. Diese kommen über das Niveau des Kleinhändlers nicht hinaus und haben für den Arbeiter in den meisten Fällen gar keinen Vorteil.

Soll eine Genossenschaft etwas leisten, so muß dieselbe nach und nach Hunderte ja Tausende Mitglieder zählen, um durch den großen Masseneinkauf der Ware auch wirkliche Vorteile erzielen zu können. Um dieses zu erreichen, müssen wir Genossenschaften für größere Bezirke gründen, es muß eine gewisse Zentralisation stattfinden. In einer für den Handel günstig liegenden Stadt muß die Zentrale sein und in den naheliegenden Städten und Orten sollen die Mitglieder eingeschlossen und Verkaufsstellen dieser Genossenschaft errichtet werden. Sozialpatriotismus muß hier vollständig aus dem Spiele bleiben, denn wo lediglich der Eigennutz der Genossenschaft hingeleitet wird, kann nach Zweckmäßigkeitsgründen entschieden werden.

Eine weitere Schwierigkeit wird die Wahl des Vorstandes, besonders des Geschäftsführers mit sich bringen. Es ist bisher, soweit ich die Konsumgenossenschaften von unserer Seite aus übersehe, stets der Gedanke maßgebend gewesen, für diesen Posten einen Arbeiter zu nehmen, und dies mit Recht. Allgemein war man der Ansicht, daß ein Kaufmann, der für diesen Posten auserwählt würde, nicht das genügende Interesse der Sache entgegen brächte, überhaupt nicht mit der Arbeiterchaft denken und fühlen würde. Zwar läßt sich nicht verkennen, daß es schwierig sein wird, immer den richtigen Mann aus dem Arbeiterstande zu finden.

Bei der Auswahl muß deshalb darauf gesehen werden, daß der zu wählende vor allen Dingen eine ehrliche Haut ist, zweitens etwas rednerisches Talent besitzt, um auch andere für die Genossenschaftsidee begeistern zu können, und drittens — das ist der schwierigste Punkt — muß er über die genügenden kaufmännischen Kenntnisse verfügen. Letzteres wird nun bei den Arbeitern in der Regel fehlen, und dazu muß dem Anzustellenden genügend Zeit gegeben werden, um sich die Buchführung und die einschlägigen Branchenkenntnisse anzueignen.

Ein weiterer bedenklicher Umstand bei der Gründung von Konsumgenossenschaften ist der, daß jeder glaubt, wenn heute gegründet wird, muß morgen das Geschäft eröffnet werden. Von diesen übereilten Eröffnungen kann nicht dringend genug abgeraten werden. Zuerst muß dafür gesorgt werden, daß genügend Kapital vorhanden ist. Hier sei eingeschaltet, daß der Geschäftsanteil, den jedes Mitglied einzahlen muß, nicht zu niedrig bemessen sein soll. Je höher desto besser, weil dadurch der Verein kapitalkräftig wird. Der Geschäftsanteil dürfte immerhin 50 Mark betragen, wenigstens soll er unter keinen Umständen weniger wie 30 Mark betragen.

Wie ich schon ausführte, muß ehe eine Verkaufsstelle eröffnet wird, das notwendige Kapital vorhanden sein. Besser ein 1/4 oder 1/2 Jahr gewartet, wenn auch Mitglieder einmal umgeben werden, als wie direkt mit Schulden anfangen. An den Folgen der übereilten Eröffnungen sind manche Genossenschaften zu Grunde gegangen. Die Schwierigkeiten, welche sich hierdurch herausstellen, sind geradezu verderbenbringend.

Zahlungsschwierigkeiten, Kredit nehmen, fremdes Geld aufnehmen, das sind Dinge, die, wenn sie einmal in der Genossenschaft vorhanden sind, erst nach langen Jahren beseitigt werden können.

Ein anderer Punkt, den ich nicht übergehen möchte, ist die oft vorhandene verkehrte Auffassung der Pflichten und Rechte, der beiden leitenden Faktoren, des

Vorstandes und Aufsichtsrates. Beiden Faktoren sind zwar im Statut ihre Rechte und Pflichten vorgeschrieben und festgelegt, aber in der Praxis ist das nicht immer so möglich. Auf der einen Seite ist das verkehrt, wenn der Vorstand glaubt, allein schalten und walten zu können, während es nicht minder verkehrt ist, demselben in allen Kleinigkeiten von der Zustimmung des Aufsichtsrates abhängig zu machen. Es muß sich immer weiter der Gedanke Bahn brechen, daß das Gedeihen einer Genossenschaft, wenn auch nicht allein, so doch zum größten Teile von der Tatkraft und Initiative des Vorstandes abhängt. Weiter ist es auch verkehrt, wenn sich die Meinung breit macht, der Vorstand sei der Untergebene des Aufsichtsrates. Hier möchte ich noch darauf hinweisen, daß der Vorstand und der Aufsichtsrat, zwei gleichberechtigte Faktoren sind, welche nicht übereinander, sondern nebeneinander ihre Aufgabe zu lösen haben. Das Wohl einer Genossenschaft hängt wesentlich von dem Vertrauen ab, welches Vorstand und Aufsichtsrat sich entgegen bringen. Hiermit soll nicht gesagt sein, daß der Aufsichtsrat nicht seine Pflicht bezüglich der Kontrolle und der Revision tun solle, nein, im Gegenteil, je gewissenhafter vom Aufsichtsrat ausgeführt wird, desto größer wird das Vertrauen sein; denn wenn der Aufsichtsrat sich überzeuge vom der Richtigkeit der Geschäftsführung, dann kann logischer Weise kein Mißtrauen Platz greifen.

Ein wunder Punkt, unter dem die Konsumgenossenschaften stark zu leiden haben, ist daß die Mitglieder glauben, jede Kleinigkeit, welche im Geschäft passiert, kritisieren zu müssen und sogar noch in die Öffentlichkeit tragen. Sei es nun, daß eine Ware schlecht, was bei der besten Leitung mal vorkommen kann, oder gar zu teuer ist oder daß der Vorstand Vagabund oder sonst ein Angestellter ein kleiner Fehler gemacht hat, sofort geht das Spektakel los, und so schädigen oft die eigenen Mitglieder die Genossenschaft mehr, als wie sonst ein außenstehender Feind es zu tun vermöchte. Solche Beschwerden sollen doch alle in Ruhe dem Vorstande oder Aufsichtsrate übergeben werden, oder in der Generalversammlung in aller Sachlichkeit vorgebracht werden, dann würde den Mitgliedern und der Genossenschaft mehr gebient sein.

So sind in den Konsumgenossenschaften viele Schwierigkeiten zu überwinden, ganz abgesehen davon, daß oft der Eine oder Andere glaubt, bei Vergebung der Stellen benachteiligt worden zu sein und deshalb der Genossenschaft den Krieg erklärt. Gerade diese Kleinigkeiten bringen Vorstand und Aufsichtsrat oft in der größten Verlegenheit.

Jetzt noch ein Wort zur Stellung der Konsumgenossenschaft als Arbeitgeber. Bei der Besoldung und Behandlung der Angestellten müssen die Arbeiter immer an ihre eigene Ziele denken, nämlich an die Erringung guter Lohn und Arbeitsbedingungen.

Es darf nicht vorkommen, daß sich bei dem Angestellten der Gedanke breit macht, daß er nicht gut ist, Arbeiter beim Unternehmer, aber noch schlimmer ist Arbeiter beim Arbeiter zu sein.

Es muß Prinzip in den Konsumgenossenschaften sein, die von uns gegründet werden, den Angestellten einen auskömmlichen Lohn und eine erträgliche Arbeitszeit zu geben. Es läßt sich ja nicht leugnen, daß im ersten Jahre des Bestehens von allen Seiten Opfer gebracht werden müssen, aber die Allgemeinheit kann nicht verlangen, daß sie Vorteile auf Kosten ihrer Angestellten, auf Kosten Einzelner genießt. Auch darf es nicht vorkommen, wie es Schreiber dieser Zeilen bekannt, in Konsumvereinen die Verkaufszeit länger ist als wie in Privatgeschäften. Wir Arbeiter verlangen mit Recht, mindestens den zehnstündigen Tag, gut, dann müssen wir ihn auch unseren Angestellten gewähren. Eine Verkaufszeit von Morgens 8 bis Mittags 1/2 und von 1/3 bis Abends 8 Uhr, höchstens Samstags bis 9 Uhr muß vollständig genügen. An Sonntagen müßte es selbstverständlich sein, daß dann das Geschäft geschlossen ist, hierin wollen wir den Privatgeschäften mit einem guten Beispiel vorangehen.

In diesen kurzen Zeilen glaubte ich auf die Schwierigkeiten hingewiesen zu haben, welche bei Gründung der Konsumgenossenschaften zu Tage treten. Es würde verkehrt sein, alles von der glänzenden Seite anzusehen, um desto enttäuschter die Wirklichkeit vor Augen zu haben.

Zum Schluß meiner Ausführungen möchte ich nochmals darauf hinweisen, daß betz. allen Schwierigkeiten, auf dem Gebiete des Konsumgenossenschaftswesens mehr von uns geleistet werden muß, wenn wir nicht auch dieses Gebiet ganz an die Sozialdemokratie verlieren wollen.

Alldem müssen wir nicht verkennen, daß es ein weiterer Faktor neben der Gewerkschaftsbewegung ist, um die wirtschaftliche und soziale Lage des Arbeiterstandes zu heben. Bezüglich unserer speziellen christlichen Sache möchte ich hervorheben, daß sie eine weitere Zusammenfassung christlicher Elemente bedeutet. Und jetzt komme ich zu der Redaktionsbemerkung, zu dem Artikel in Nr. 24. Es heißt dort, man solle dahin wirken, daß nur organisierte Kräfte Aufnahme in den Konsumgenossenschaften finden. Ich bin ganz geneigtiger Ansicht: Erheben würde die Leistungsstärke der Konsumgenossenschaften beschränken, weil die Zahl der Mitglieder eine

zu geringe wäre und zweitens ist der Gewerkschaftsbewegung nicht damit gebient, weil sich Parteien herausstellen, indem Invaliden und Witwen der Weg abgeschnitten würde, sich die Vorteile der Genossenschaft anzueignen.

Andererseits ist es aber eher ein Vorteil für die Gewerkschaftsbewegung, wenn die Genossenschaft allen freien Zutritt gewährt. (D. R.)

Beeinflusst und geleitet wird die Genossenschaft von den Gewerkschaftlern, weil diese ja immer die intelligentesten unter den Arbeitern sind, und deshalb auch in die Verwaltung berufen werden. Alsdann macht die Genossenschaft den Gewerkschaftler mit andern, ihnen bisher fernstehenden Personen bekannt, die sie für den gewerkschaftlichen Sinn begeistern können. Weiter lernen aber auch die Mitglieder der Genossenschaft den Wert der Organisation kennen und man wird ihnen an Hand der Vorteile der Konsumgenossenschaften besser die Vorteile und Notwendigkeit der Gewerkschaft klar machen können.

Dann sind aber auch die Mitgliederlisten im Konsumgenossenschaftssystem wahre Fundgruben für die Gewerkschaften. Hier sind die Mitglieder alle nach Berufe aufgeführt und kann jede Gewerkschaft leicht die für sie in Betracht kommenden Personen leicht heraus suchen.

Nach meiner Ansicht müssen die Gewerkschaftskonsumvereine ein überwundener Standpunkt sein. Wollen wir einen gesunden Fortschritt in der Genossenschaftsbewegung haben, dann muß der Eintritt jedem christlichen Arbeiter und Bürger freigestellt werden. Auf diese Basis muß dringend angetragen werden, bei Neugründungen aufzubauen.

Hoffentlich tragen diese Ausführungen dazu bei, neue Anregung zur Förderung des Genossenschaftswesens zu geben, einerseits, um rüstig auf diesem Gebiete zu arbeiten und die richtigen Wege einzuschlagen, andererseits aber auch, um vor übereilten Schritten zu warnen. Nur wenn beides geschieht, wird die Konsumgenossenschaftsbewegung der christlichen Arbeiterschaft zum B. bleibend gereichen. (Sch. Arbeitersekretär.)

Großkönigsdorf.

Im Schweiße ihres Angesichtes bemühen sich die Herren Fabrikgewaltigen des noch etwas dunkeln hiesigen Bezirkes, das Koalitionsrecht den Arbeitern unmöglich zu machen.

Hätten die Herren doch bis jetzt so willige und billige Arbeitskräfte, auch das schöne „patriarchalische Verhältnis“ ermöglichte es die Arbeiter auf dem Kulstandpunkt zu erhalten.

Scheinbar mit Schwaden haben verschiedene Herren gemerkt, daß dieses in letzter Zeit anders wurde, die Arbeiter sogar den Mut fanden, einige Pfennige mehr Lohn zu beanspruchen. Dieses etwas größere Selbstbewußtsein hatte den Leuten der christliche Metallarbeiterverband beigebracht, dieses mußte „gerochen“ werden. Vor Wochen schon hatten wir über Streitigkeiten bei der Firma Großpeter zu berichten, dortselbst hatten es unsere Kollegen im Laufe eines Jahres fertig gebracht, den Lohn von 2,40 auf 3,00 Mark zu erhöhen, und wollten denn auch den zehnstündigen Arbeitstag einzuführen suchen, wobei es dann zum Kampfe kam; die hinzugezogenen Streikbrecher den Erfolg aber vereitelten.

Ein ähnlicher Fall spielt sich jetzt bei der Firma Hensmann ab. Die Furcht vor der Organisation hat es dem Manne angetan. Hier wurden Sträflinge beschäftigt und freie ehehliche Arbeiter wegen Mangel an Arbeit entlassen. Mit Recht widersetzten sich die Kollegen und reichten, gestützt auf die Organisation, Beschwerde bei der Regierung ein, worauf die Sträflinge zurückgezogen werden mußten. Herr Hensmann schwur jetzt der Organisation Rache, unsere Kollegen wurden entlassen, darunter Leute, die 14 Jahre, und mehr dort beschäftigt waren. Offener und brutaler wurde wohl noch nirgends das Koalitionsrecht mit Füßen getreten als hier. Herr Hensmann entblödet sich nicht, den Leuten folgendes Entlassungszeugnis auszustellen:

„Dem Fabrikarbeiter H. N. aus Buschell bescheinige ich auf Wunsch, daß derselbe sich während der Zeit, wo derselbe in meinem Betriebe beschäftigt war, zu meiner Zufriedenheit geführt hat. Seine Entlassung erfolgte, weil derselbe einem Betriebe beigetreten war, wovon ich Mitglieder in meinem Betriebe nicht dulde.“

Großkönigsdorf, 7. Januar 1904.

Franz Hensmann. Punktum. Was führt Herr Hensmann der § 152 der Gewerbeordnung, welcher dem Arbeiter das Recht zuspricht, sich zu koalieren. Die Herren stehen über dem Gesetz. Arbeiter, die einem Streikbrecher ein beleidigendes Wort zuzufügen, werden schwer bestraft. Den Herren gegenüber gibt es bis heute kein Strafparagraf, der sie zwingt, die gesetzlich anerkannten Rechte der Arbeiter zu respektieren.

Solche Vorlesungen bestätigen aufs neue, wie notwendig ein erweiterter Schutz der Koalitionsrechtes für die Arbeiter ist; hoffentlich wird den Anregungen des Frankfurter Kongresses baldigst Folge gegeben.

Herr Hensmann und Genossen können sich aber beruhigen, ihr Kampf gegen die Organisation ist ein vergeblicher, schon mächtigere Industriestädte haben sie zu verdrängen gesucht, bis heute vergebens.

Das Wort kommt fast doch noch das Gute im Geolge gehabt, daß den übrigen Arbeitern eine Lohn-erhöhung von 40 Pfg. pro Tag zugestimmt worden ist. Zweifellos doch nur ein Zugeständnis aus Furcht vor dieser verhassten Organisation. Darum mögen die Arbeiter den Wert der Organisation ermaßen und deshalb trotz aller Maßregelung und Schikanierungen um so fester zu ihr halten.

Die Organisation ist das einzige Mittel, wodurch solchen Herren Respekt eingeflößt und die Arbeiter ihre Rechte vertreten können. Deshalb fest und treu zur Sache stehen; endlich wirbs auch in dieser Sache besser werden.

Sagen

In Nummer 51 der „Metallarbeiter-Zeitung“, Organ des sozialdemokratischen Metallarbeiter-Verbandes, beschäftigte sich Herr J. Giesen, feiggestellter Geschäftsführer dieses Verbandes in Hjerlohn mit der Ursache des unglücklichen Verlaufes der Hjerlohner großen Arbeiterausperrung.

Veranlassung zu diesem Artikel bieten ihm die Briefkastennotiz in Nr. 25 unseres Verbandsorgans, — des Wiederorgans wie er sich auszudrücken beliebt — die den Massenmardern, die nur bei Streiks usw. die Organisation würdigen, zu verstehen gibt, daß in Zukunft nur streng nach den Statuten unseres Verbandes gehandelt wird. Hierbei wird auch auf den Hjerlohner Kampf exemplifiziert und auf den Rückgang der Gewerkschaften nach demselben hingewiesen. Herr Giesen ist soweit mit der Briefkastennotiz einverstanden, als sie eine Absage an die Massenmarder bedeutet; nicht einverstanden ist er jedoch mit der Bemerkung, daß die sogenannten „Freien“ von 3000 Mitgliedern während der Ausperrung auf jetzt 500 zurückgegangen sein sollen. Nach seiner Angabe beträgt die jetzige Mitgliederzahl des „freien“ Verbandes 1300 (??), während er die Zahl der Mitglieder unseres Verbandes auf 90 — die Hälfte der von uns angegebenen 180 Mitglieder — tariert. Herr Giesen gleicht in dieser Hinsicht dem neutralen Hue wie ein Ei dem andern.

Ueber die Ursache der Niederlage der Hjerlohner Arbeiter hat auch unser Organ f. B. ausführlich berichtet. Obgleich es aller Welt bekannt ist, daß die „freien“ Führer den unglücklichen Ausgang der Ausperrung verschuldet haben — dieselben haben sich dieserhalb recht scharf auseinandergesetzt, trotzdem wird doch fortwährend den christlichen Führern Verrat vorgeworfen.

Herr Giesen bläst nun in dasselbe Horn, was uns durchaus nicht wundert, besitzen doch die „Freien“ einen gut entwickelten Nachahmungstrieb. Ja, Herr Giesen geht sogar noch etwas weiter: „Sind es nicht die christlichen Führer gewesen, so schreibt der Herr, „die in dem Augenblicke, als uns (den „Freien“, d. B.) bessere Bedingungen gekoten waren, hinter dem Rücken der Streikleitung mit den Fabrikanten ihre Abmachungen getroffen und so einen Verrat an die Arbeiterschaft ausgeübt haben?“

Es ist das erste Mal, daß uns diese Behauptung des Herrn Giese in der ausgedehnten Diskussion über die Hjerlohner Ausperrung begegnet ist. Es ist aber auch das Stärkste, was bis jetzt u. B. in dieser Beziehung geleistet worden ist. Wir fragen hiermit Herrn Giese: „Welche christlichen Führer haben in dem Augenblicke, als den „Freien“ bessere Bedingungen geboten waren, hinter dem Rücken der Streikleitung mit den Fabrikanten ihre Abmachungen getroffen und so einen Verrat an die Arbeiterschaft ausgeübt.“ Beweise für eine solche Verdächtigung, andernfalls nennen wir Sie einen Verleumder.

Man sieht, es ist das alte Lied: Geht irgend ein Streit oder eine Ausperrung durch die Schuld der „freien“ Führer für die Arbeiter verloren und sind dann auch christliche Arbeiter an einem solchen Kampf beteiligt, so schiebt man die Schuld einfach den Christlichen zu nach dem Grundsatz: „Saltet den Dieb.“ Wenn man aber den Christlichen die Schuld nicht zuschieben kann, weil sie nicht beteiligt sind, so schweigt man ganz einfach und sucht durch desto mehr Gepolter gegen die Christlichen die Aufmerksamkeit der eigenen Mitglieder abzulenken. Ein klassisches Beispiel hierfür ist der unglückliche Verlauf des Berliner Metallarbeiter-Streiks.

Die „Deutsche Metallarbeiterzeitung“

Organ des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes, bringt in ihrer Nummer 2 ein wichtiges feines solches Artikelchen bezüglich der von uns angeführten Mitglieder-Verhältnisse des früheren Siegerländer und Heheimer Verbandes. Nachdem sie die Zahlen zitiert, fährt dieselbe fort:

„Trotzdem ist im Arbeiter-Taschenbuch für 1904 die Mitgliederzahl dieses Verbandes mit 3273 angegeben. Wer die Wahrheit spricht, mögen die „christlichen“ Gewerkschaften unter sich ausmachen. Zutrauen gewinnt man aber zu einer solchen Statistik nicht. Weiter lesen wir im Deutschen Metallarbeiter-Ver-

wie dem Siegerländer Verband erging es dem Siegerländer in Heheim, der ebenfalls mit 10 Pfg. ein-geführt war und dabei vieles zu leisten versprach, was aber beim besten Willen nicht zu halten war. Beim ersten Anlauf eines Kampfes brach er zusammen und seine Zahl schrumpfte von 2600 auf 35 Mitglieder zusammen, ohne daß höhere Beiträge in Frage kamen. — Welche Gewerkschaft hat denn die 2600 Mitglieder denn aufgenommen? Oder waren diese auch nicht da? Uebrigens können wir wieder verraten, daß es auch bezüglich seines Duisburger Verbandes pessimistisch gestimmte Menschen gibt, die da glauben, daß dessen Bahnen auch keine scharfe Prüfung vertragen. Nun, vielleicht zerstreut der Duisburger Verband derartige legerische Meinungen durch eine spezialisierte Jahresabrechnung, wie sie bei den freien Gewerkschaften üblich ist.

Und wir sind in der Lage, der deutschen Metallarbeiter-Zeitung verraten zu können, daß wir obige Weisheit viel früher, wörl. schon im „Berliner Arbeiter“ (Organ für lath. Fachabteilungen) gelesen haben, bis jetzt aber nicht geglaubt, daß die deutsche Metallarbeiter-Zeitung auf jener Seite „gehrime Anläufe“ machen müsse, um den „Christlichen“ etwas verzeihen zu können. Uebrigens sind wir in der Lage, die Heugilde der deutschen Metallarbeiter-Zeitung vollauf befriedigen zu können.

Die 2600 Mitglieder des früheren Heheimer Verbandes sind ganz genau an derselben Stelle, wo die 500 000 Mitglieder des deutschen Metallarbeiterverbandes sich befinden, welche derselbe im Laufe der Zeit aufgenommen und wieder „ausgeschnitten“ sind. Hoffentlich genügt diese Auskunft.

Den „pessimistisch gestimmten Menschen“ in der Metallarbeiter-Zeitung diene indes zur Beruhigung, daß die Mitgliederzahlen des Duisburger Verbandes seit der letzten Publikierung sich noch etwas gehoben, und „der Duisburger“ auch mit Erfolg bestrahlt ist, dieselben immer noch höher zu bringen. Wir gehören selbstverständlich nicht zu den „pessimistisch Gestimmten“, sondern glauben der deutschen Metallarbeiter-Zeitung nach ihren neuesten Feststellungen ausß Wort, daß der deutsche Metallarbeiterverband 150 000 Mitglieder zählt, finden dann aber seine vielen und großen Niederlagen, besonders seine letzte in Berlin, so ungeheuer „blamabel“, daß „die Deutsche“ schon etwas Grund hätte, bescheiden anderen gegenüber aufzutreten. Der deutsche Metallarbeiterverband ist ein Koloss auf tönernen Füßen, das sollte man nirgendwo besser wissen als in Stuttgart.

Düsseldorf.

Nochmals die Versammlung im Gewerkschaftshaus

Nachdem die Düsseldorfer „freien“ Metallarbeiter Veranlassung genommen, eine öffentliche Versammlung einzuberufen mit der Tagesordnung u. a. Fortsetzung der Diskussion mit den christlichen „Mitarbeitern“, um nicht zu sagen „Metallarbeitern“, dabei aber von den Rednern unseres Verbandes so heimgelächet wurden, daß sie sich bei der Fortsetzung obiger Versammlung aus einem paritätischen Lokal in aller Stille nach ihrem eigenen Gewerkschaftshaus zurückziehen gezwungen sahen, sind die Herren begreiflicherweise sehr aufgebracht. In Nr. 48 vom 28. November der „Metallarbeiterzeitung“ wird unserer nochmals gedacht durch einen längeren Artikel. In der Düsseldorfer sozialdemokratischen Tagespresse haben die Genossen versucht, diese Blamage abzuschwächen; als wir darauf in einer hiesigen christlichen Lokalpresse uns in verschiedenen Artikeln mit den Genossen sachlich befaßt, unter anderem auch den Schlußsatz gebracht haben: „Nein, für so „feige“ hätten wir die Spiegel, Jöfer, Schweizer, und Genossen nicht gehalten, mögen die „Freien“ numerisch noch so groß sein, wir Christlichen brauchen sie wahrhaftig nicht zu fürchten,“ haben die Helben sich in tiefes Schweigen gehüllt. Wir begreifen, weshalb die Schreibluft der Herren hier versagte, es hängen ihnen hier die Trauben zu hoch. Wir hatten eingehend unseren Standpunkt vertreten, und die Herren des freien Verbandes direkt „aufgefordert“, jetzt prinzipiell und sachlich auch ihren Standpunkt zu vertreten. Aber die Genossen hüllten, sich, wie erwähnt, in tiefes Schweigen, und das war feige und erbärmlich.

In derselben unsäglich Weise wird man in ihrem Organ „Metallarbeiterzeitung“ p. Lemisiert. Man wirft uns Unwahrheiten vor und das sogar „acht Stück“, dabei will man uns noch sogar eine „Unwahrheit“ geschenkt haben. Wie steht es nun mit der Sache in Wirklichkeit. Am 26. September hielten wir eine öffentliche Versammlung ab, der Verbandsvorsitzende referierte über das Thema: „Weshalb organisieren wir uns auf christlicher Grundlage“. Das Thema war einigen anwesenden Genossen unangenehm, weil der Referent logisch und sachlich die Wahrheit und Existenzberechtigung der christlichen Gewerkschaften nachwies, ohne die freien Gewerkschaften anzugreifen. Trotzdem behauptete Genosse Otilie in dieser Versammlung das Gegenteil. Im Beisein der Genossen ließ der Versammlungsleiter die un-mahre Behauptung Otilies durch die Versammlung einstimmig feststellen. Auch wurde von Seiten der Ge-

nossen geklagt, daß die Diskussions-Redezeit nur fünf Minuten dauere. Das war nicht die Absicht der Versammlungsleitung. Es war aber bereits 11 Uhr geworden, und muß in Düsseldorf laut Polizeibestimmung um 11 Uhr die Versammlung geschlossen werden. Daß wir die Herren Sozialdemokraten nicht fürchten, ist hinlänglich bewiesen. Die „Freien“ beriefen nun für Sonntag den 11. Oktober, morgens 11 Uhr, im Parkhaus eine Versammlung ein. Es sprachen in dieser Versammlung der Gaulleiter des soziald. Verbandes Spiegel, Schweizer, Otilie, und Dirschgens. Außer Spiegel, der über den Berliner Streik referierte und sich mit einigen Seitenhieben auf die Christlichen beschränkte, zogen die andern ausschließlich in geradezu gemeiner und rüpelhafter Weise über die Christlichen her.

Ein Genosse erlaubte sich die Frechheit zu sagen: Geht den Christlichen den wohlverdienten Fußtritt. Unser Kollege Winter hatte schon beantragt, einmal ein Sozialdemokrat und dann einen christlichen Redner das Wort zu geben, falls es ihnen um eine eheliche Aussprache zu tun sei. Als das abgelehnt wurde, nahm dann auch nachher Kollege Winter sich Zeit, nicht nur die einzelnen Angriffe zurückzuweisen, sondern legte auch den christlichen Standpunkt als den einzig wahren logisch dar, und forderte den Herrn Spiegel auf, anstatt der öden „Hezedei“ seinen Standpunkt ebenfalls zu vertreten.

Ob Kollege Winter nun 80 Minuten gesprochen hatte, wie die soziald. „Metallarbeiterzeitung“ angibt, soll nicht bestritten werden. Mittlerweile war es schon zwei Uhr geworden und wurde die Versammlung vertagt. Vorher hatte noch Kollege Winter einen Antrag gestellt, die Geschäftsordnung für die nächste Versammlung dahin zu ändern, indem einmal ein freier Gewerkschaftler und dann ein Christlicher sprechen sollte, denn das erfordere die Gerechtigkeit. Kollege Winter hatte den Herren des freien Verbandes jedoch so den Text gelesen, und Spiegel aufgefordert, das sachliche Gebiet zu beschränken in seiner folgenden Rede, daß es ihnen höchst un bequem wurde, wenn den Christlichen dieselben Rechte bezügl. der Stellung von Redner und Redezeit eingeräumt würde, wie den „Freien“, sie fürchteten, daß ihre Mitglieder die Wahrheit hörten. Daher wurde der Antrag abgelehnt.

Ob dieser Antrag des Kollegen Winter eine „Unverschämtheit“ war, wie es in der „Metallarbeiterzeitung“ heißt, mögen unsere Kollegen selbst ermesen. Kollege Winter schrieb dem Bevollmächtigten des soziald. Metallarbeiterverbandes eine Karte und bat, um Nachricht, wo die nächste Fortsetzung der Versammlung stattfinden würde. Was geschah nun? Herr Jöfer schrieb unserem Kollegen Winter, daß die Versammlung am 19. Oktober stattfinden, er unterließ es aber mitzuteilen, wo, also in welchem Lokal dieselbe stattfinden sollte. In aller Stille bereitete man die Versammlung vor, jedenfalls war das sozialdemokratische Gewerkschaftshaus allarmiert worden. Obgleich das Parkhaus, ein paritätisches Lokal, frei war, zog man es vor, sich ins soziald. Gewerkschaftshaus zurückzuziehen. Nach Freitags erschien ein Artikel in der sozialdemokratischen Volkszeitung, welche über den Verlauf der erwähnten Parkhausversammlung berichtete. In dem Artikel hieß es u. a. daß am Montag den 19. die Fortsetzung stattfinden, um dem Winter einmal gründlich heimzuluchten; es wird ersucht, die nächste Versammlung aber „besser zu besuchen“, wie die vorherige; schon jetzt sollten die Genossen für den eifrigen Besuch agitieren. Auch hier verschwiegen man wieder feige, wo die Versammlung stattfinden sollte. Es war somit klar, man wollte unsere Kollegen dort in aller Stille so ganz meuchlerisch abmurksen. Nach Samstag gingen unsere Kollegen auf das soziald. Gewerkschaftsbureau und fragten an, wo die Versammlung stattfinden würde. Hier erfuhren sie, daß sie im Gewerkschaftshaus sei. In letzter Stunde wurde dennoch unserer- seits ein Flugblatt herausgegeben, um unsere Kollegen zum Besuch der Versammlung zu animieren, und den schätigen, feigen Plan, der darin bestans, keinem von uns zu Worte kommen zu lassen, zu durchkreuzen. Das Gewerkschaftshaus war denn auch schon früh zum Brechen voll, ein Zeichen, daß die „Freien“ feige hinter den Kulissen gearbeitet hatten. Bei Eröffnung der Versammlung stellte Kollege Winter den Antrag, das Bureau paritätisch zu besetzen, damit Licht und Schatten für beide Richtungen gleichmäßig verteilt sei. Kollege Winter sprach für den Antrag, drei oder vier Genossen sprachen dagegen. Es wurde abgestimmt und der Antrag Winter abgelehnt.

Jetzt stellte Winter den Antrag die Geschäftsordnung dahin zu regeln, daß einmal ein Sozialdemokrat und dann ein Christlicher spreche, für jede Richtung freie Redezeit, auch dieser Antrag wurde, nachdem eine ganze Partie dagegen gesprochen hatten, abgelehnt. Der Vorsitzende, Genosse Grepp, sagte u. a. stimmen sie gegen den Antrag Winter, aus dem Flugblatt, welches verteilt worden, ist zu ersehen, daß die Christlichen ihre Redner zur Stelle haben, und uns hier in unserem Haus an die Wand drücken wollen. (Au, au!)

Damit die Kollegen ein Bild erhalten von der Angst, welche die Genossen vor unseren Redner hatten, sei nur bemerkt, daß sieben sozialdemokratische Redner auf der Liste standen und nur ein Christlicher. Gätte nur jeder ¼ Stunde gesprochen so waren die zwei Stunden von 9-11 Uhr vorbei und kein Christlicher wäre zu Worte

genommen. Es war daher nicht mehr als begreiflich, daß wir uns nicht mit verbundenem Mund dahinstellten, um uns von den Genossen anpöbeln zu lassen. K. L. Winter forderte daher die christl. Kollegen auf, mit ihm das Bock zu verlassen, was dann auch geschah. Dabei flogen uns Worte von den Vertretern der „Brüderlichkeit“ an den Kopf, als wie Lump, Schust usw. „Dresden macht Schule“.

Wie man in Düsseldorf dieses Gebahren der „Freien“ beurteilt, mögen die Kollegen aus folgendem ersehen: Eine hiesige Zeitung schreibt: „Wenn man freilich die christlichen Gewerkschaften so terrorisiert, wie in der letzten Metallarbeiter-Versammlung im Gewerkschaftshause dann können sie sich nicht verteidigen. Und trotzdem sind sie in diesem Falle den sozialdemokratischen Gegner gegenüber im Vorteil, denn wer, wie die Freien im Gewerkschaftshause einen geknebelten Feind bekämpft und mit großem Geschrei sich dann noch seiner „Heldentaten“ brüstet, dem fehlt es eben an demjenigen, was die Christlichen in jener Versammlung bekundeten: Mut und Gerechtigkeitsinn.“

Was nun die unserem Kollegen Winter vorgeworfenen Lügen anbelangt, so sei nur bemerkt, daß noch keiner der Genossen die Ehre hatte, ihm auch nur einmal einer Lüge zu zeihen. Wenn der Artikelschreiber, jedenfalls Herr G. F., an die Versammlung und Nichtigstellung von Bill denkt, so bemerken wir, daß dieses ein Irrtum und keine Lüge war. Es konnte eben nicht bestritten werden, daß Hauswald vor der Tür gestanden, und daß man Gegenagitation gemacht hatte, nur konnte das direkt Hauswald (ein Mitglied der „Freien“) nicht nachgewiesen werden, er war aber bei den Beteiligten gewesen. Das Verhalten Hauswald's wurde von dem Vorsitzenden der Freien selbst getadelt. Wäre Hauswald unschuldig gewesen, hätte man sich sicher nicht zum Tadel verstanden. Auf die sonstigen Mäpchen, lohnt es sich nicht, einzugehen.

Nur eins, der Artikelschreiber behauptet, daß bei der Firma Meißwinkler zwei Kollegen des christl. Verbandes sich den übrigen nicht angeschlossen hätten, bei einem Vorgehen, soll heißen Streikbrecher gespielt hätten. Diese Behauptung ist schon eine Lüge, weil wir dort kein einziges Mitglied hatten. Wir erklären deshalb dem Vorstand der Düsseldorf'schen (sozialdemokratischen) Metallarbeiter in der „Metallarbeiterzeitung“ solange als Beiläufiger und Lügner, bis sie den Nachweis erbringen, daß von uns ein Mitglied dort beschäftigt war. Also Namen nennen! Lügen haben kurze Beine, heraus mit der Wahrheit, wir fordern sie.

Wenn der Schreiber in der „Metallarbeiterzeitung“ schreibt, nöglich sei noch keine Uebertreibung im Gewerkschaftshause gescheitert, so halten wir dem entgegen, daß sich nöglich ein großes Heer, wie die sozialdemokratischen Metallarbeiter in Düsseldorf, mit den angebl. tüchtigen Führern noch niemals so feige verknochen hat, gegen eine so kleine Schar, wie wir in Düsseldorf. Ja wir Christlichen brauchen uns nicht zu schämen, wenn eine so große Zahlsteil, wie die Freien in Düsseldorf den Beschluß fassen müssen, daß kein Mitglied des freien Verbandes eine christliche Versammlung besuchen darf, so ist das die Krone der Erbärmlichkeit.

Für heute möge dieses genügen; nächstens wollen wir der großen Taten der Allerknechtverbesserer gedenken. J. M.

(Anmerkung der Redaktion. Wenn die freien Verbände eine Auseinandersetzung mit den Christlichen fürchten, so ist das ihre eigene Sache; nur sollten sie dann auch nicht, wie es geschehen, sich mit den Versammlungen der Christlichen befassen und sie nicht durch öffentliche Flugblätter herausfordern. Unsere Kollegen können sich das merken und in ähnlichen Fällen ebenfalls eine Diskussion mit denselben ablehnen. Immerhin bedeutet dieses Vorkommnis ein moralischer Sieg unserer Sache.)

Reheim.

Sagt uns einig sein, ein einig Volk von Brüdern. Die Verhältnisse, namentlich die Quertreibereien im Siegerlande — haben es mit sich gebracht, daß zur Zeit in unserem Verbandsorgan manches Wort gesprochen wurde, über den Siegerländer- und Sauerländer-Verband. Es ließen sich hieran manche Einzelheiten anknüpfen, die vorläufig besser zurückgedrängt für später verwahrt werden können, damit jetzt die so notwendig Entschluß hergeleitet und gegeben wird. Daß sich dem Begarten, die Leiter der jetzigen Siegerländer nationalsozialen Bewegung nicht befehligen, ist allerdings sehr zu bedauern. Allein es können doch unmöglich alle früheren Angehörigen darunter Ideen. Viele haben schon Anfangs für ein anderes System gearbeitet und wir erkennen voll und ganz, daß mit den wenigen 10 Pfennig-Beiträgen nichts geleistet werden kann. Jedoch war schon hierin früher vielerseits andere Ansicht vertreten und ist nach jeder Erhöhung der Beiträge ein Umschlag der Mitglieder zu verzeichnen gewesen.

Hier heißt es, nur durchgreifend handeln, entweder überzeugte Mitglieder die zu opfern bereit sind oder keine. Wer solches nicht erlebt hat, ist noch ein junges Blut und wird froh sein, gut gelandet zu haben. Daß die Verhältnisse so kommen würden, sogar kommen mußten, wie sie sich schließlich, ob wollen, oder nicht, gestaltet haben, war dem denkenden Gewerkschaftler längst klar. Des ungeachtet, muß je nach Umständen auch auf Seiten des Viechen gewonnen werden, sonst macht die Frau Mutter nicht mit. An den Sieger- und Sauerländer Kollegen die dringende Bitte, zeigen wir der christlichen Kollegen der deutschen Metallarbeiter, daß wir nicht so rückständig sind, wie wir verschrien waren. Zeigen wir den großen Industriekäthern, daß sie sich mit ihren Zahlen uns gegenüber schämen müssen, gleich kleine Ortsgruppen, aber ungemein viel und was die Grundlage ist, überzeugte Mitglieder. Treu dem Wahlspruch: „Holt faste, wat De packt häst!“ Und dieses beweisen wir am besten dadurch, daß wir fleißig zu den Versammlungen kommen, pünktlich die Beiträge zahlen, als neue Mitglieder werben und alle soziale Bestrebungen verfolgen. Die übrigen deutschen Kollegen seien gebeten, weiter zu handeln, wie wir es hier geloben zu tun, und wir werden gut zusammen fertig werden, sowie auch einig sein, ein einig Volk von Brüdern zum Nutzen des christl. Metallarbeiterverbandes und zum Wohle der Metallarbeiterschaft. R.

Eine Delegiertenkonferenz des Ostdeutschen Bezirks.

Am Sonntag den 3. Januar in Linden bei Hannover statt, um über eine gemeinsame und planmäßige Weiterarbeit zur Ausbreitung unseres Verbandes zu beraten, zu der erfreulicherweise auch der Vorsitzende des Verbandes, Kollege Wieber, erschienen war. Vertreten waren die Ortsvereine Magdeburg, Thale, G. Liesheim, Osnabrück, Bielefeld, Peine, Wisburg, und Berlin durch je einen Delegierten.

Kollege Herzog-Berlin, als Einberufer der Konferenz, gab zunächst eine Uebersicht über die Lage des Verbandes in Ostdeutschland und empfahl die Bildung einer Organisationskommission. Dieselbe soll die Aufgabe haben, die einzelnen Ortsvereine in nähere Fühlung miteinander zu bringen und durch Stellung von Referenten und Ratsschläge bei der Agitation zu unterstützen, dann aber auch bestrebt sein muß, überall, wo es möglich ist, neue Zahlstellen zu gründen. Um dies zu ermöglichen, müssen die einzelnen Ortsvereine der Agitationskommission auch die notwendigen Geldmittel zur Verfügung stellen, da ja andererseits die einzelnen Ortsvereine, besonders die kleineren, den Nutzen davon hätten.

Aus den nun folgenden Berichten der einzelnen Delegierten über die Verhältnisse am Orte ging hervor, daß es durch rege Agitation sehr gut möglich ist, die Mitgliederzahl der einzelnen Ortsvereine zu erhöhen und darum sehr zu begrüßen ist, wenn durch Bildung einer Organisationskommission etwas mehr Fluß in die Bewegung gebracht wird.

Kollege Wieber nahm nun das Wort, um die Tätigkeit des Vorstandes, Vertrauensmänner, wie der Mitglieder in jedem Ortsverein erschöpfend zu behandeln. Aufgabe des Vorstandes jedes Ortsvereins muß es sein, die Geistestätigkeit der Mitglieder anzuregen, jeden zu einem selbstbewußten, disziplinierten Gewerkschaftler zu erziehen, der auch dann fest zur Organisation steht, wenn eine Lohnbewegung einmal mit einem Mißerfolg endet. Jeder muß von der unbedingten Notwendigkeit der Organisation überzeugt sein. Auf die Taktik bei der Organisation übergehend, wurde die Hausagitation als die wirksamste empfohlen. Jeder Kollege muß sich dazu bereit erklären, zunächst die ihm bekannten Kollegen aufzusuchen, über Zweck, Ziele und Notwendigkeit der Organisation aufzuklären und für den Verband zu gewinnen suchen. Agitationsversammlungen müssen vor allem gehörig vorbereitet werden. Dann müssen die Kollegen mit mehr rednerischer Schlagfertigkeit und Gewandtheit, dem Gegner in Versammlungen entgegenzutreten, ausgerüstet werden. Die lokale Presse muß durch Einsetzung von Versammlungsanzeigen und Berichten sich dienstbar gemacht werden, um so die Öffentlichkeit zu interessieren.

Die verloren gegangenen Kämpfe, besonders in der Metallindustrie, lehren uns, daß dieselben in der Zukunft immer größer und intensiver sich gestalten werden und daß es von der Opferfreudigkeit der Arbeiterschaft abhängen wird, ob sie in Zukunft Sieger bleiben wird oder nicht. Die Opferfreudigkeit muß deshalb eine noch größere werden, jeder Kollege muß überzeugt sein, nicht so sehr in einer großen Mitgliederzahl als in einer auch den größten Anforderungen gewachsenen Kasse zu liegen. Zum Schluß empfahl er den vom Kollegen Herzog gestellten Antrag in folgender Fassung zur Annahme:

Die heutige Bezirkskonferenz beschließt, um die Agitation planmäßiger und intensiver zu gestalten als bisher, die Bildung einer Organisationskommission mit der Aufgabe, sowohl für weitere Ausbreitung des Verbandes, als auch für bessere Ausgestaltung der einzelnen

Ortsvereine Sorge zu tragen. Zu diesem Zwecke erheben die einzelnen Ortsvereine pro Mitglied und Monat 10 Pfg. als Ertrabeitrag, welcher der Kommission zur Bestreitung der Kosten zur Verfügung gestellt wird. Die Kommission besteht aus den Vorsitzenden der Ortsvereine des Bezirks mit dem Sitz in Berlin.

Der Antrag wurde nach kurzer Diskussion einstimmig angenommen. Mit einem warmem Appell an die Delegierten, nun ihrerseits dafür zu wirken, daß die Ratsschläge des Verbandsvorsitzenden in dem einzelnen Ortsvereine in die Tat umgesetzt werde, und einem begeisterten Hoch auf den christl.-soz. Metallarbeiterverband Deutschlands schloß der Einberufer die Konferenz.

Wir erwarten nun von der Opferfreudigkeit der Mitglieder des Bezirks, daß sie über. U. gern dem von ihren Delegierten angenommenen Antrag zustimmen und jeder nach Kräften dazu beiträgt, denselben zur Ausführung zu bringen, damit auch hier im Osten der Verband weiter ausgebreitet und gestärkt wird.

Die Entwicklung der Produktion von Kohlen und Eisen in Deutschland.

Kohlen.	
1880:	22 000 000 Tonnen.
1890:	35 000 000 Tonnen.
1899:	59 000 000 Tonnen.
1901:	64 000 000 Tonnen.
Eisen.	
1880:	2 000 000 Tonnen.
1890:	4 000 000 Tonnen.
1902:	9 000 000 Tonnen.

Demnach hat die Produktion des Eisens in diesem Zeitraum um mehr als das vierfache, dagegen die der Kohlen um das dreifache zugenommen. In diesen Zahlen liegt die ungeheure Entwicklung unserer Eisenindustrie ausgesprochen.

Bf orzheim. Evangelische Arbeitervereine und christliche Gewerkschaften. Anlässlich des 16. Stiftungsfestes des evang. Arbeitervereins Freiburg im Breisgau, Baden, tagte daselbst eine Ausschußsitzung des Verbandes der evang. Arbeitervereine Badens. Im Anschluß an die Berichterstattung über den Arbeiterkongress zu Frankfurt a. M. wurde den Vereinen dringend nahegelegt, sich den christlichen Gewerkschaften anzuschließen. Auch bei der Festversammlung am Abend wurde unter lebhaftem Beifall vom Verbandsvorsitzenden, Herrn Stöffler-Pforzheim, nochmals den Mitgliedern dringend ans Herz gelegt, den christlichen Gewerkschaften beizutreten. Diese Entschlüsse sind um so erfreulicher, wenn man beachtet, daß gerade in Baden man sich in den evang. Arbeitervereinen lange mit Mißtrauen gegen die christlichen Gewerkschaften getragen hat. Wir begrüßen den Entschluß aufrichtig und wünschen nur, daß er bald in die Tat umgesetzt werden möge. Die evang. Arbeitervereine haben ebenso gut unter dem Druck und Spott der „Genossen“ zu leiden, und ist es deshalb ein Gebot der Notwendigkeit, daß sie sich gemeinsam zusammenschließen, gemeinschaftliche Interessen auf wirtschaftlichem Gebiete zu vertreten, Achtung der religiösen Anschauungen, ist und bleibt das Grundprinzip der christlichen Gewerkschaften, und hierfür mitzuarbeiten ist Pflicht der evangelischen wie katholischen Arbeiter. Diese Erkenntnis muß sich immer mehr Bahn brechen zum Wohle der Arbeiter. Für uns Pforzheimer Kollegen ist es gewiß eine Freude, auch auf evangelischer Seite solche Männer zu finden und die Ortsverwaltung darf diese Gelegenheit nicht ungenutzt vorübergehen lassen. Bestrefts der Agitation dürfte entschieden mehr geschehen als wie seither. Jedes Mittel muß benützt werden. Wenn der Vorsitzende zu sehr angestrengt ist, müssen die anderen Vorstandsmitglieder mehr wie bisher aus der Reserve herantreten. Bei einigermaßen gutem Willen ist dies auch auszuführen. Ein Mitglied, dem das Wohl des Verbandes sehr am Herzen liegt.

Aus den Vereinen.

Weiderrich. Am Sonntag, den 13. Dezember, abends 6 Uhr fand eine öffentliche Versammlung im evangelischen Vereinshause der Ortsgruppe des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes statt. Die Versammlung wurde vom 1. Vorsitzenden, Kollege Ramoth, geleitet. Als erster Redner erließ U. Hüsing das Wort, der sich über die heutige wirtschaftliche Lage der Arbeiter verbreitete. In eingehender Weise beleuchtete Redner die heutige Lage der Arbeiter. Insbesondere wurden die Wohnungsverhältnisse usw. erörtert und mit reichlichen Tatsachen entnommen den eigenen Erfahrungen des Redners entwarf derselbe ein klares Bild der heutigen Mißstände Redner wies auf die Organisation hin, da nur dadurch den Mißständen abzuhelfen sei. Ferner rügte er die große Indifferenz der Arbeiter gegenüber den Organisationen, wodurch diese selbst ihre schlimme

Fortsetzung in der Beilage.

Beilage zu Nr. 2 „Der deutsche Metallarbeiter“.

age verschuldeten. Redner häufig von Beifall unter-
wogen, schloß seine Inhabitsvolle Rede mit dem Hin-
weis dem christlichen Metallarbeiterverband beizutreten.
Es zweiter Redner erhielt C. Franzen Saar, der Dele-
gierter des Frankfurter Kongresses das Wort In der
ausführlichsten Weise verstand Redner in einer fünf-
stündigen Rede die Verhandlungen des Frankfurter
Kongresses klar zu legen. Besonders interessant waren
einige Artikel aus der gegnerischen Presse, welche an
dem Kongress Kritik zu üben suchten. Auch ihm wurde
reicher Beifall zu teil. Der Vorsitzende dankte ihm mit
den Bemerkungen, daß es mit Freuden zu begrüßen sei,
daß ein Delegierter nach dem Kongress geschickt wird,
er es auch verstände, die Verhandlungen in der aus-
führlichsten Weise zu berichten. Als dritter und Schluß-
redner erhielt Kollege Groß Oberhausen das Wort, wel-
cher besonders mahnende Worte an die evangelischen
Arbeiter richtete und auf die Erfolge des christl. Metall-
arbeiterverbandes hinwies und sie aufforderte, dem Ver-
bande beizutreten. Hierauf schloß der Vorsitzende um
1/2 Uhr die Versammlung. Mehrere Kollegen traten
dem Verbande bei.

Dr. von Walsum. Unsere Ortsgruppe hielt am 10.
Januar die erste diesjährige Versammlung ab, welche
gut besucht war. Aus Anlaß der Anwesenheit des Agita-
tionsleiters Kollegen Keger waren auch die Mitglieder
des christlichen Tabakarbeiterverbandes zahlreich er-
schienen. Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden erstattete
derselbe zunächst Bericht über die Lohnforderungen der
Schlosser auf der Zellstofffabrik. Da die Verhandlungen
mit der Firma noch nicht abgeschlossen sind, werden
wir in nächster Nummer darauf zurückkommen. Alsdann
erhielt das Wort Kollege Keger. Er sprach über die gegen-
wärtige Gesellschaftsordnung, welche eine von Gott ge-
schickte sei. Wenn sich in derselben so viele Mißstände,
insbesondere für die Arbeiter hervorgebildet hätten, so
würde das nicht an der christlichen Gesellschaftsordnung
schuldig sein, sondern daran, daß in derselben die Lehren des
Christentums so wenig praktische Betätigung finden. Es
sei daher erfreulich, daß man auch in den anderen
Ländern immer mehr zu der Einsicht gekommen ist,
und immer mehr Stimmen laut wurden, welche eine
sozialistische Fortbildung der Sozialreform verlangten. Es
sei jetzt mehr als je an der Zeit, besonders für die christ-
lichen Arbeiter sich zu regen und an der Besserung ihrer
Lage mitzuarbeiten. Die Kollegen müßten mit aller
Energie die Agitation betreiben, dann würden auch für
die Arbeiter erträgliche Zeiten kommen. Hieran schloß
eine lebhafte Diskussion, woran sich auch die Kol-
legen des Tabakarbeiter-Verbandes rege beteiligten. Be-
sonders wurde die Laits der freien Gewerkschaften gebüh-
rend beleuchtet, und betont, daß nur eine auf christlicher
Grundlage aufgebaute Organisation uns dauernd helfen
kann. Nachdem Kollege Keger nochmals zur eifrigen Agi-
tation, auch in den Orten, wo noch keine Ortsgruppen
bestehen aufgefordert hatte, wurde die anregend verlan-
gte Versammlung geschlossen. Mögen die Kollegen die
erhaltenen Worte beherzigen und darnach handeln. Der
Versammlungsbesuch läßt noch viel zu wünschen übrig.
Wir sind doch mindestens die Hälfte der Erschienenen Tabak-
arbeiter. Ein kleiner Bruchteil ist ja eifrig, sowohl im
Versammlungsbesuch, als auch in der Agitation. Aber
eine große Anzahl glaubt mit dem Beitragzahlen seine
Schuldigkeit getan zu haben. Dies muß unbedingt anders
werden. Unsere Ortsgruppe hat im letzten Quartal einen
wertwürdigen Aufschwung genommen. Soll dieses an-
halten, so müssen die Versammlungen besser besucht
werden. Es wird den Mitgliedern in denselben sozial-
wissenschaftliches geboten, was selbst Mitglieder anderer Organi-
sationen anerkennen, daß es wirklich kein Opfer sein kann
an der Versammlung beizuwohnen. Auch in der nächsten
Versammlung wird wieder ein Vortrag seitens des Kol-
legen Keger gehalten werden. Außerdem hat die Neuwahl
des Vorstandes statutgemäß stattgefunden. Es wird be-
sonders unbedingt erwartet, daß sämtliche Mitglieder, so-
weit sie nicht unbedingt verhindert, anwesend sind. Gott
segne die christliche Arbeit.

Koblenz-Neuendorf. Die hiesige Ortsgruppe
hielt am 27. Dezember ihre Mitgliederversammlung ab.
Dieselbe wurde vom Vorsitzenden geleitet. Nachdem der
christliche Teil erledigt wurde, eine öffentl. Versammlung
Koblenz vorgelesen. Ferner kamen verschiedene Be-
sonnensätze auf einem hiesigen Werke zur Sprache. Es
ist in letzter Zeit aufgefallen, daß in der Hirschdunker-
schen Gewerkschaft sich die größte Mühe gegeben wird,
er christlichen Organisation die Mitglieder abzutreiben.
Da der Vorsitzende derselben, Vorarbeiter auf dem hie-
sigen Werke ist, und auch einen Teil unserer Arbeiter
unter sich hat, so mußten es unsere Mitglieder sich
erlauben lassen, überall zurückgesetzt zu werden, wäh-
rend die Mitglieder den Vorzug erhielten. Beschwerten sich
an die Arbeiter, so wurde solange an ihnen herum
gearbeitet, ihnen allerhand schöne Versprechungen ge-
macht, bis sie Mitglieder der Hirschdunker'schen Ge-
werkschaft wurden, und sofort waren sie eben so behan-
delt, wie die Andern auch. Heute wissen sie natürlich
nicht mehr, ob sie dem Christlichen noch die Tageszeit

bieten sollen. Zu bemerken ist nun von unserer Seite,
daß es meistens Leute sind, die hinter den Kulissen
recht laut schimpfen und über jeden etwas wissen, jedoch
nicht den Mut besitzen, da ihnen zugesagte Unrecht
an maßgebender Stelle zu verteidigen. Sie ziehen es
lieber vor, bei ihrem Vorsitzenden Schmarozker-
dienste zu leisten. Es sei nun das Verhalten dieses
Vorsitzenden etwas genauer erklärt. Als hier herr-
schende Mißstände in ihrer (der Hirsch-Dunker'schen) Zei-
tung veröffentlicht wurden, mußte er dieselben in der
nächsten Nummer schon widerrufen und zwar mit Na-
mensunterschrift, und als später nochmals Mißstände
herrschten, so wurde ihm von seiner Zentrale nicht
mehr so viel Lobes geschenkt, und es wurde über-
haupt nichts mehr aufgenommen. Wir haben nun kein
Recht, und es sei auch fern von uns, ihm den Posten
als Vorsitzenden zu vertreiben, aber wenn derselbe es
recht und ehrlich mit den Arbeitern meinte, so würde
er nicht so mit denselben verfahren. Es ist sehr be-
dauerlich und auch verwerflich, daß auf diese Art und
Weise das Schmarozkertum großgezogen wird, und das
allgemeine Interesse der Arbeiterschaft mit Füßen
getreten wird. Ebenso bedauerlich ist es, daß unsere
Arbeiter noch nicht einsehen gelernt haben und es
noch solche Augenbiener gibt. Wir christlichen Arbeiter
verlangen gar keine Bedarzung, aber wir haben es
auch auf jeden Fall nicht notwendig, uns solche Be-
handlungswiese gefallen zu lassen. Mögen alle Ar-
beiter hieraus eine Lehre ziehen und das unmoralische
Schmarozkertum mit allen erlaubten Mitteln bekämpfen.

Mülheim a. d. Rhine. Unsere heutige General-
versammlung geleitet vom Vorsitzenden Beale war sehr gut
besucht. Derselbe hielt zunächst einen kleinen Vor-
trag über die Bedeutung der Organisation, und hoffte,
daß alle Kollegen die Notwendigkeit einsehen und sich
der Organisation anschließen würden. 10 Kollegen ließen
sich denn auch aufnehmen. Des weiteren wurde die
Notwendigkeit einer Krankenkasse hervorgehoben. Da ein
großer Teil der Heimarbeit nur auf sich angewiesen
sei in Zeiten seiner Krankheit wenn er nicht der allge-
meinen Unterstützung anheim fallen wolle. Es wurde
beschlossen, dieser Frage näher zu treten und eventl.
die geeigneten Schritte einzuleiten. Zur Erkennung der
Lage bringt nur die Zusammenarbeit, in der Organi-
sation, wie die tägliche Erfahrung bestätigt. Deshalb Ar-
beiter hinein in die Organisation. Unsere nächste Ver-
sammlung findet am 17. Januar statt, bei Wilhelm
Grafe, nachmittags 5 Uhr.

Hamm. Ueber unsere öffentliche Versammlung bringt
die sozialdemokratische Arbeiter-Zeitung ebenfalls einen
längeren Bericht, worin sie dieselbe herabzuwürdigen sucht.
Da sie an dem Referate nichts auszusagen mußte, so
müssen einige Artikel des „Volksfreund“ damit in Ver-
bindung gebracht werden. Wir fragen, was hat denn
der christliche Metallarbeiterverband oder unsere öffent-
liche Versammlung mit dem „Volksfreund“ zu tun.
Wenn derselbe Artikel gebracht, welche der „Arbeiter-
zeitung“ nicht behagen, dann mag sie sich an die
Adresse des „Volksfreund“ wenden. Dann glaubt der
Artikelschreiber noch hämisch bemerken zu sollen, daß
von 3000 beschäftigten Metallarbeitern kaum 60 an-
wesend gewesen sein sollen, daß dieselben sich so wenig
um ihre eigene Sache kümmern, ist ja bedauerlich.
Aber, kommen sie dann, wenn die Sozialdemokraten
Versammlung haben? Doch auch nicht. Uebrigens sind
uns Versammlungen sozialdemokratischer Art bekannt, wo
fogar der Vorsitzende der Generalkommission der freien
Gewerkschaften Deutschlands, Herr Legien, als Referent
auftrat, und noch keine 60 Personen zugegen waren.
Also, die Prahlhansereien haben keinen Zweck.

Wiesbaden. Unsere Ortsgruppe hielt am 10.
Januar ihre Mitgliederversammlung ab. In derselben
war der Kollege Scherer von Offenbach anwesend. Nach-
dem der Vorsitzende, Kollege Heiland, die anwesenden
Kollegen begrüßte und einen kurzen Rückblick auf die
Tätigkeit der Zentrale im verfloßenen Jahre geworfen
erteilte er dem Kollegen Scherer das Wort zu seinem
Referat: „Der Arbeiterkongress in Frankfurt.“ In klaren
Worten führte der Referent die Bedeutung des Kon-
gresses vor. Er erläuterte besonders die drei Haupt-
punkte der Verhandlungen und zwar 1. Koalitionsrecht,
und Vereinsgesetz, 2. Rechtsfähigkeit der Berufsvereine,
3. Arbeitskammern. Er zeigte wie notwendig es sei,
daß die Beschlüsse über die vorstehende Punkte zur
Durchführung gelangen. Jedoch müssen wir hoffen, daß
endlich einmal an maßgebender Stelle die Beschlüsse
gewürdigt resp. gesetzlich festgelegt würden; denn Seine
Majestät der Kaiser habe auf das Guldigungstelegramm
des Kongresses sofort ein Antworttelegramm gesandt
in welchem er den Verhandlungen seine volle Sympathie
ausgesprochen habe. Ferner seien die Vertreter des
Kongresses vom Reichskanzler empfangen worden, um
die gefassten Resolutions entgegen zu nehmen. Es sei
deshalb notwendig, daß alle christlich gesinnten Arbeiter
gesammelt würden, um diese den christlichen Gewerk-
schaften zuzuführen. Der Vorsitzende dankt dem Referen-

ten für seine Ausführungen, nach kurzer Diskussio-
n wurde in der Tagesordnung weiter vorgegangen, zur
Besprechung über das zu gründende Kartell. Hier ent-
stand eine längere Diskussion, in welcher Kollege Scherer
ausführlich und belehrend eintrifft. Zum Schluß sprach
Referent noch über Agitation und Meinarbeit. Er er-
mahnte die Kollegen, besonders opferfreudig zu sein
und zwar in der Agitation sich keine Mühe verbrießen
zu lassen, im Besuche der Versammlungen, damit die-
selben immer gut und pünktlich besucht werden. Wer
in diesen zwei Punkten opferfreudig sei, der sei auch
opferfreudig im Bezug auf Beitragszahlung und daß
dieses hier in Wiesbaden besser werden müsse, das zeige,
die heutige Versammlung. Kollege Heiland schloß hierauf
die Versammlung mit dem christlichen Grusse. Nun Kol-
legen von Wiesbaden beherzigen die Worte, welche an
Euch gerichtet wurden, denn wir wollen uns nichts vor-
machen, indem ihr meint, es sei alles gut bestellt bei
bei uns. Wenn die Kollegen durch Postkarte eingeladen
sind zur Versammlung um 11 Uhr und 1/2 12 Uhr,
ist kaum ein kleiner Bruchteil zur Stelle, so ist das nichts
weniger, als Opferfreudigkeit. Ganz besonders muß aber
noch erwartet werden, daß der Vorstand wenigstens recht-
zeitig zu Stelle ist. Bei Eröffnung der heutigen Ver-
sammlung war außer dem Vorsitzenden Niemand da, das
kann so nicht weiter gehen, denn wenn der Vorstand
nicht zur Stelle ist, so wirkt dies auch auf die Mit-
glieder. Deshalb Kollegen hinweg mit der Trägheit im
Besuch der Versammlungen; wo wollt ihr auch denn
ausprechen und neuen Mut holen zur frischer Arbeit
kommt deshalb in die nächste Versammlung voll-
ständig und bringe, wenn möglich, jeder noch einen mit.
Die nächste Versammlung, zugleich Generalversammlung
mit Abrechnung und Vorstandswahl findet statt am
Sonntag, den 24. Januar, Vormittags 11 Uhr im Ver-
einslokal „Zum Vater Heim.“

Kiel. Die hiesige Ortsgruppe hielt am 20. De-
zember ihre Mitgliederversammlung ab. Nachdem der
Vorsitzende Kiesel eingangs des Frankfurter Kongresses
gedacht, wo zum erstenmal alle christlich organisierten
Arbeiter zu gemeinsamem Handeln sich zusammengefunden
hätten, um gemeinsam an dem Wohlergehen des
Arbeiterstandes zu arbeiten, eruchte derselbe alle An-
wesenden dahin zu wirken, daß der christliche Organi-
sationsgedanke immer weiter unter den christlichen Ar-
beitern Boden fände. Es erhielt dann das Wort Herr
Fektor Schippmann zu einem Vortrage über Arbeiter-
schutzgesetz. Ausgehend von dem Antrag Galen, welcher
von der ganzen Zentrumsparlei unterstützt worden sei,
im Jahre 1877 bis heute. Redner hob ferner hervor,
wie gerade die sogenannte Arbeiterpartei, die Sozial-
demokratie stets gegen alle Schutzgesetze gestimmt habe,
welche glaubt, alles oder nichts verlangen zu müssen.
Damit sei dem Arbeiter nicht gebient, durch das zwar
langsamere aber stetige Fortschreiten komme man eher
zum Ziele. Lebhaften Beifall wurde dem Redner zuteil.
Zu Punkt Verschärfung wurde u. a. ein besonders krasser
Fall von Terrorismus seitens der sogen. freien Ver-
bände erwähnt. Ein als Mitglied in der Versammlung
Anwesender erzählte folgendes: Er hätte vor kurzer
Zeit hier in Kiel bei einem Meister angefangen zu
arbeiten. Die erste Frage, die der Vertrauensmann
des freien Verbandes, welcher dort auch arbeitete, an
ihn richtete, war, bist Du in unserem Verband? Da
diese Frage verneint wurde, er vielmehr sagte, daß er
den christlichen Gewerkschaften angehöre, so wurde der-
selbe auf alle mögliche Art und Weise hantiert, er
wurde fogar tödlich angegriffen und mißhandelt, so daß
er mehrere Tage arbeitsunfähig war. Dieser Fall wird
wohl noch die Kieler Gerichte beschäftigen, da der Miß-
handelte Strafantrag gestellt hat. Dies zeigt wieder
wie es in den sozialdemokratischen freien Verbänden
mit der sogenannten Freiheit aussieht.

(Anmerkung der Redaktion. Derartige Fälle sollten
doch stets in allen Einzelheiten an die Zentrale be-
richtet werden, damit dieselben ans Forum der Öffent-
lichkeit gezogen werden können.)

Berlautenhaid. Am 26. Dezember fand hier
eine gemeinsame Versammlung der Ortsgruppen der Me-
tall- und Textilarbeiter statt, wozu auch die Angehö-
rigen der Mitglieder Zutritt hatten. Der geräumige Saal
war überfüllt, viele mußten sich mit einem Steh-
plätzchen begnügen. Kollege Dohlen hielt eine Ansprache
hierin besonders den Frauen den Zweck und die Not-
wendigkeit der Organisation klarlegend und darauf hin-
weisend, daß auch ihr Wohl und Wehe davon abhinge,
und forderte die Frauen auf, ebenfalls für die Verbands-
sache zu werben, dadurch, daß sie ihren Männern keine
Schwierigkeiten bezüglich der Organisation in den Weg
legten. Einige vergnügte Stunden wurden den Mit-
nehmern geboten und wurde am Schluß noch für einen
kranken Kollegen ein nettes Stimmchen zusammengebracht.
Am 31. Dezember fand unsere Mitgliederversammlung
statt, wo Neuwahl des Vorstandes getätigt wird.
Sichtigvor. Am zweiten Weihnachtstage hielt
die hiesige Ortsgruppe eine außerordentliche Versam-

lung ab, zu welcher die Kollegen Winter-Mittelsdorf und Dahmen-Neheim erschienen waren. Kollege Kramer als Vorsitzender leitete die Versammlung. Kollege Dahmen als erster Redner referierte über die Notwendigkeit der Organisation, die der Organisation noch Fernstehenden anspornend, sich derselben anzuschließen, da nur durch eine Zusammenfassung der Kräfte etwas Ersprießliches zu erreichen ist. Winter sprach in längerer Rede über die wirtschaftlichen Verhältnisse und über die Lage des Arbeiterstandes, und erläuterte, wie sich durch die Einwirkung der Maschinen der Industrialismus und Massenproduktion erzeugt, welches andererseits wirtschaftliche Krise, Arbeitslosigkeit und Pauperismus, der großen Masse verschuldet habe. Dieses zu Gunsten der Arbeiter zu beeinflussen, sei das wichtigste gewerkschaftliche Arbeitsfeld. Hierzu habe sich der Arbeiterstand vielerlei Mittel zu bedienen. Ein solches Mittel sei auch die Presse. Das Kapital opfere jährlich Millionen dafür, um die öffentliche Meinung zu beherrschen. Auch der Arbeiter muß für seine Presse Opfer bringen, diejenige Presse, welche die Arbeiter unterstützt ebenfalls zu unterstützen. Auch die im hiesigen Bezirk erscheinende Westdeutsche Volkszeitung habe sich der christlichen Arbeitersachen warm angenommen. Deshalb sei es auch Pflicht der hiesigen Kollegen, dieselbe zu unterstützen. Andererseits sollten die Arbeiter auch mehr die Presse durch Einsendung von Berichten usw. in Anspruch nehmen. Nur dadurch könnten sie die öffentliche Meinung beeinflussen und für sich gewinnen. Reicher Beifall lohnte den Redner. In Wülheim a. d. Möhne fand ebenfalls auch eine kleine Versammlung statt. Mehrere neue Mitglieder wurden aufgenommen. Kollegen von Sichtigvor und Umgegend hinein in den christlichen Metallarbeiterverband, bis auf den letzten Mann. Gerade der christliche Metallarbeiterverband ist eine Organisation, die es schon bewiesen hat, daß sie die Interessen der Arbeiter mit aller Energie vertritt.

Mischaffenburg. Am 9. Januar hielt unsere Ortsgruppe eine Versammlung ab. Leider hatte sich nur ein Teil der Mitglieder eingefunden, welches wohl schärfsten Tadel verdient. Jeder Kollege soll und muß einige Stunden seiner Sache opfern können, andernfalls verdient derselbe nicht den Namen eines Gewerkschaftlers. Der Kartellvorsitzende Fuchs hielt einen kleinen Vortrag, besonders die Mitglieder ermahnen, rege und eifrig für unsere Sache zu wirken, damit auch der letzte Kollege dem Verbande zugeführt werde. Denn würden auch Erfolge für die Arbeiter errungen werden.

Stolberg. Unsere Ortsgruppe hielt am 3. Januar ihre Monatsversammlung ab, wofür von Kollege Eiberg geleitet wurde. Kollege Zimmermann hielt einen Vortrag über: „Die Arbeiterfrage der Gegenwart.“ Von dem Gedanken ausgehend, daß durch Arbeitsteilung resp. Trennung zwischen Kapital und Arbeit, eine Verschiebung in den Eigentumsverhältnissen und dadurch auch in der sozialen Behandlung der Gesellschaft eingetreten sei, welches zur Folge gehabt, daß heute ein nichtsbesitzender Arbeiterstand vorhanden, der nur auf den Ertrag der Hände angewiesen sei.

Deshalb sei die Arbeiterfrage, d. h. die Lösung dieses Problems, wie dem Arbeiter eine bessere gesicherte Existenz zu verschaffen sei, der Brennpunkt, worum sich alles bewege. Eine Veränderung derselben könne aber nur erfolgen, wenn das Mittel der Organisation in Anwendung komme und wenn die Arbeiter es verstehen lernen, mit Hilfe derselben, sich eine gleichberechtigte Platz zu erwerben. An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Courven und Heiberg im Sinne des Referenten und wurde gegen 8 Uhr die anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

Briefkasten.

Die Berichterstatter werden ersucht, das Papier nur auf einer Seite zu beschreiben, die Berichte möglichst bald, nicht immer kurz vor Redaktionschluss einzuliefern, weil dann gewöhnlich ein Teil zurückgestellt werden muß. Des ferneren werden die Vorstände darauf aufmerksam gemacht, Bestellungen von Verbandsmaterial, Karten, Mitgliedsbücher u. an den Verbandsvorsitzenden zu richten, den Bedarf für das Quartal aber möglichst erst einmal zu bestellen, nicht aber, wie es oft geschieht, heute Beitragsmarken, morgen Mitgliedsbücher, dann Delegierten- oder Lokalkonferenzenmarken. Dadurch wird viel Zeit und Porto verschwendet, welche besser zu verwenden sind. Am besten benutze man zur Bestellung eine einfache Postkarte, man vermeide es, wie es oft geschieht, auf Abrechnungsformulare Bestellungen einzutragen, da hierdurch nur Verzögerungen eintreten.

Nach Koblenz-Neuendorf und alle die es angeht. Wenn der Kollege erst sechs Wochen dem Metall- und Hüttenarbeiter-Verband angehört hat, ist derselbe noch nicht unterstützungsberechtigt. Mit gleichen Rechten übertritten oder aufgenommen werden, heißt nichts anderes, als, daß die Zeit, welche ein Mitglied einem anderen Verbande angehört, bei seinem Uebertritt angerechnet wird, nicht aber, daß ein Mitglied, wenn es ein paar Wochen einem anderen Verbande angehört hatte, sofort so viele Rechte erlange, als alte Mitglieder, welche vier bis fünf Jahre unserem Verbande angehört haben. Hierüber sollte doch kaum noch Meinungsverschiedenheit bestehen. Wir bitten dieses auch in Zukunft zu beachten.

Die bestellten Kongressprospecten können noch nicht versandt werden, weil sie noch nicht in unseren Händen sind. Gruß

Gelbeingänge der Ortsgruppen bei der Hauptkasse Duisburg

vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1908. Geordnet in der Reihenfolge des Einganges.

- Oktober.
- Zahlstelle Ratt N. 59. — Wülhelm-Möhne N. 40,95 — Neumarkt N. 59. — Barmen N. 20. — Mannheim N. 177,71 — Brand N. 42,49 — Großenbaum N. 100,08 — Duisburg I N. 315,60 — Birkesdorf N. 38,12 — Cuxen N. 222,65 — Wurtscheid N. 97,75 — Düren N. 50,20 — Vorbeck Markt 47,07 — Gerresheim N. 31,30 — Duisburg II N. 240,88 — Kassel N. 10. — Mainz N. 128,42 — Sichtigvor Markt 185,50. — Ratingen N. 22,10. — Freisting N. 56,95. — Humboldt-Kolonie N. 20. — Döven N. 15,55. — Offenbach Markt 182,07 — Dsnabrück N. 90,85. — Hamburg II N. 64,08 — Zoll N. 61,07 — Nürnberg N. 165,09 — Kobltscheid N. 100 — Nemscheid N. 68. — Sülzen N. 50,25 — Margloh Markt 87,85 — Binsig N. 15. — Magdeburg-Neustadt N. 70,28 — Höhe b. Aachen N. 47,90 — Wenden N. 274,15 — Wiesbaden N. 39,22 — Rottmann N. 57,80 — Freisting N. 3,40 — Budau N. 91,89 — Bochum N. 80. — Vorbeck Markt 28,45 — Schmelm N. 175,28 — Stolberg N. 14,70 — Ratt Markt 694,50 — Berlin N. 194,11 — Freiburg N. 132,95 — Neuß N. 24,80 — Regensburg N. 34,88 — Hildesheim N. 45,50 — Rath N. 47,56 — Coblenz N. 47,78 — Dinklage Markt 78,24 — Deuß N. 30. — Bonn N. 16,30 — Humboldt-Kolonie N. 278,48 — Schweiler II N. 168,95 — Otterleben N. 62,10 — Hagen-Wehringhausen N. 48,05 — Sätz N. 169,51

- November.
- Zahlstelle Hilden N. 224,03 — Schalle N. 181,86 — Frohnhausen N. 111,20 — Ebin-Stadt N. 68,78 — Magdeburg Markt 15,45 — Essen-Stadt N. 332,30 — Nevißes N. 128,45 — Rodenkirchen N. 103,85 — Binsig N. 110,94 — Nüßdorf Markt 35,20 — Wlgen N. 147,75 — Stuttgart 158,82 — Kaiserlautern N. 56,65 — München N. 99,09 — Verlautenheide Markt 93,18 — Görlitz N. 10,85 — Schweiler N. 11. — Sudenburg N. 72,18 — Augsburg N. 106,85 — Jüngersdorf Markt 153,50 — Bombach N. 18,50 — Eller N. 127,04 — Barmen N. 10. — Eilendorf N. 116,54 — Wülhelm-Möhr Markt 15,35 — Aachen N. 9. — Wülhelm-Rhein N. 531,07 — M.-Schabbach N. 207,75 — Mannheim N. 333,80 — Hannover N. 116,39 — Düsseldorf N. 672,30 — Salzb. N. 24,92 — Sülz N. 44,05 — Cleve N. 48,52 — Gerresheim Markt 24,33 — Rippes N. 31,82 — Kimbek N. 3. — Wülheim Markt 748,01 — Wülbert N. 71,45 — Frechen N. 50. — Dron-Walsum N. 60,80 — Mombach N. 38,63 — Hamm N. 72,72 — Buchheim 74,92 — Schweiler II N. 7,15

- Dezember
- Zahlstelle Ratingen N. 184,40 — Düren N. 69,10 — Schalle N. 40. — Bodenheim N. 14,98 — Bochum N. 130,80 — Ratt N. 28. — Stokum-Beel N. 140,10 — Cornelmannster N. 52,55 — Oberhausen N. 103,95 — Ruhrort Markt 41,49 — Homburg I N. 225,45 — Aachen II N. 90,30 — Frankenthal N. 38,40 — Greifeld N. 61,42 — Grevenbroich N. 48,05 — Thale am Harz N. 43,45 — Pforzheim N. 76,32 — Döven b. Düren N. 82,70 — Lübeck N. 110,93 — Neckarau N. 35,97 — Landshut N. 20,80 — Karlsruhe N. 18,50 — Würzburg N. 48,65 — Deuß N. 102,10 — Lobberich N. 38,94 — Altdorf-Essen N. 271,95 — Mannheim N. 224,98 — Bremen N. 28,90 — Kobltscheid N. 112. — Solfenheim N. 17,18 — Ehrenfeld N. 105. — Buschell N. 163,17 — Bruchhausen N. 32,88 — Höhe N. 21,40 — Wülhelm-Rhein N. 27,50 — Siegen N. 15. — Altdorf-Essen N. 66,85 — Saar N. 335. — Weibrich N. 157,46 — Sülz N. 45,42.

An den Verbandsvorsitzenden eingelangt: Eller N. 32,55 — Neuenhof 5,15 — Wilspe 42,65 — Reisholz 33,25 — Rhode 30. — Mannheim 7,70 — Jerslohn 55,05 — Eilendorf 3. — Hamburg 1,30.

Trotz erfolgter Aufforderung haben vom 3. Quartal noch nicht abgerechnet: Boele, Cannstadt, Widenorf, Wülheim a. Main, Oberusel. Hiermit ergeht nochmals die Aufforderung, die Abrechnung baldigst beizubringen zu wollen, andernfalls die Ortsgruppen ihrer Rechte verlustig gehen. Auch werden die Kollegen ersucht, auf dem Postcoupon anzugeben, den Namen der Ortsgruppe und für was der eingehende Betrag zu verrechnen ist, damit Irrtümer vermieden werden, da oft gar nicht zu erkennen ist, von welcher Ortsgruppe das G. I. eingefandt ist und somit die Buchführung der Hauptkasse erschwert wird. Die Ortsgruppen werden ersucht sich im neuen Jahre einer pünktlicheren Abrechnung zu befleißigen.

Versammlungs-Anzeiger.

Pflicht eines jeden Kollegen ist es, in den Versammlungen zu erscheinen, für den Verband zu agitieren, und neue Mitglieder anzuwerben. Die Adresse der Hauptkasse ist: Barthel, Rentmeister a. D., Duisburg, Realschulstraße 1. An denselben sind Gelder und Abrechnungen einzuenden. **Nachen-Wurtscheid.** Jeden dritten Sonntag im Monat, morgens 11 Uhr, Versammlung im Lokale Scheidweiler, Kapellenstraße 33. Am Sonntag den 17., Generalversammlung. **Ahlen.** Sonntag den 24. d. Mts., vormittags 11¹/₂ Uhr, Versammlung bei Biegeb. Quartalsabrechnung und Beschluß über Agitation. Alle Mitglieder werden gebeten, Freunde und Kollegen zu dieser Versammlung mitzubringen. **Berlin.** Jeden 2. Sonntagabend im Monat, abends 8¹/₂ Uhr, Versammlung in den „Kaminhallen“, Kommandantenstraße 30. — Jeden letzten Sonntagabend im Monat Vertrauensmänner, und Krankentafelversammlung, Nieberwallstraße 32. — In Oberhönenweide

Jeden 2. Sonntag im Monat, nachmittags 2¹/₂ Uhr bei Kottbe, Repelerstraße 1. — Unterstützungen werden ausgehört beim Kassier Albert, Solmsstraße 12, vorn IV. Treppe von 1¹/₂—1¹/₂ Uhr Abends.

Druckhausen. Freitag den 15. Januar, abends 8¹/₂ Uhr im Vereinslokale Brin, Versammlung, wozu alle Mitglieder und Freunde eingeladen sind. Wegen des Jahresabschlusses ist es erwünscht, daß die noch zu leistenden Beiträge des letzten Vierteljahres in dieser Versammlung gezahlt werden.

Bocholt. Sonntag den 24. Januar, im Lokale Impin, Generalversammlung, Rechnungsablage pro 4. Quartal und Vorstandswahl.

Eppstein (Rheinpfalz). Jeden letzten Sonntag im Monat nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei Eger.

Schweiler. Sonntag den 24. Januar, abends 7 Uhr Generalversammlung mit Vorstandswahl im Lokale Gbrées, Judenstraße 8. Jeden 2. Freitag im Monat, abends 6 Uhr, Versammlung bei Wirt Alfred Wink, Altdorferstraße.

Gebweiler. Sonntag den 24. Januar, nachmittags 3 Uhr im Lokale des Herrn Weß („Zum goldenen Faß“), Generalversammlung.

Humboldt-Kolonie. Sonntag den 17. d. Mts., morgens punkt 11 Uhr, Versammlung mit Vortrag des Kollegen Bergmann, Katt über: Gewerbeinspektionen.

Hamburg I. Die Generalversammlung findet am Sonntag den 31. Januar, nachmittags 3 Uhr bei Franzl, Feinestr. 18, St. Pauli, statt. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen.

Katt. Sonntag den 24. Januar, vorm. 10¹/₂ Uhr Generalversammlung mit Quartals-, Jahresabschluss und Neuwahl des Vorstandes.

Nönn. Samstag den 23. Januar, abends 9 Uhr, Generalversammlung bei Krings, Richmodstraße 12. — Wanderunterstützung zahlt Kollege Linkamp, Gertrudenstraße 33 II, mittags von 12—1¹/₂, und abends von 7—8¹/₂ Uhr, aus.

Lippstadt. Alle 14 Tage (jeden Sonntag nach Erscheinen unseres Vereinsorgans), nachmittags 4¹/₂ Uhr, Versammlung im Gesellenhause.

Linden. Sonnabend den 23. Januar, abends 9 Uhr, Generalversammlung bei Dunkelberg. Am 1. Januar Vortrag über das Krankenversicherungsgesetz. Alle christl. Metallarbeiter sind hierzu eingeladen.

Wülhausen i. G. Montag den 18. Januar, abends 7¹/₂ Uhr, in der Wirtschaft Harster, Belforsterstraße, Versammlung. **Wülheim (Ruhr).** Unsere Versammlung am Sonntag den 24. Januar, morgens 11 Uhr, findet nicht in Styrum, sondern in Wülheim beim Wirt Lückert statt. In derselben ist Neuwahl des Vorstandes und Rechnungsablage, weshalb alle Mitglieder gebeten werden, pünktlich zu erscheinen.

Wenden. Sonntag den 24. Januar, nachmittags 5 Uhr Generalversammlung, Vorstandswahl.

Mainz. Samstag den 16. Januar, abends 8¹/₂ Uhr, im Gesellenhause, Generalversammlung. Kein Kollege darf feil sein. **Nevißes.** Sonntag den 24. Januar, morgens 11¹/₂ Uhr, Versammlung bei Eichhoff. Vorstandswahl.

Gr. Otterleben. Sonntag den 17. d. Mts., nachmittags 1¹/₂ Uhr, Versammlung im Vereinslokal. **Rath.** Sonntag den 31. Januar, abends 6 Uhr, Generalversammlung und Neuwahl des Vorstandes.

Sichtigvor. Sonntag den 24. Januar, nachmittags 5 Uhr, Versammlung bei Schmid. Die Kollegen von Wlgen und Wülheim sind dazu eingeladen.

Schönebeck-Vorbeck. Freitag, den 22. Januar, abends 8¹/₂ Uhr, bei Dausmann, Eisenerstraße, Generalversammlung. **Stuttgart.** Unsere jährliche Generalversammlung findet Sonntag den 14. Februar, vormittags punkt 10 Uhr, im Lokale „Zum Hirs“, 1 Treppe, statt.

Schalle. Nächste Versammlung Sonntag den 24. Januar, nachmittags 5 Uhr im Lokale des Wirts Mehring in Dülm, Grenz- und Nordstr.-Ecke. — Beiträge können auch außer der Versammlung an die Vertrauensmänner und im Hause des Kassierers Kollegen Friedr. Altmann, Schalle, Grenzstr. 14, bezahlt werden. **Wingst.** Sonntag den 24. Januar, morgens 10¹/₂ Uhr, bei Herrn Köhe, Generalversammlung, Abrechnung und Vorstandswahl.

Wald. Jeden zweiten Samstag im Monat, abends 8¹/₂ Uhr, Versammlung im Gasthaus „Zum deutschen Hans“ Sonntag den 24. Januar, nachmittags 5 Uhr, im Gasthaus „Zum deutschen Hans“, öffentliche Versammlung, wozu alle Verbandsvorstandender Wieder erscheinen wird. Alle Kollegen müssen erscheinen.

Walsum-Orf. Jeden 2. Sonntag im Monat, morgens 11 Uhr, Versammlung bei Landwehr in Orf. — 4. Sonntag nachmittags 5 Uhr bei Gormann in Walsum

Nachruf!

Am 12. Januar verchied unser treues Verbandskollege

Friedr. Kohlgraf

im Alter von 86 Jahren.

Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Die Kollegen von Frechen.

Unserm Kollegen

Nikolaus Klein und Sibilla Steiger

zu ihrer Vermählung

die herzlichen Glückwünsche!

Die Kollegen von Frechen.